

Gerhard Heß, Gaby Kagemann-Harnack,  
Werner Schlummer (Hrsg.)

# **Wir wollen – wir lernen – wir können!**

Erwachsenenbildung, Inklusion,  
Empowerment

Beiträge, Positionen und Weiterentwicklungen  
der Internationalen Fachtagung  
Erwachsenenbildung und Empowerment  
an der Universität zu Köln,  
20. bis 22. September 2007

herausgegeben von der Bundesvereinigung Lebenshilfe  
für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. und der  
Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung

Lebenshilfe-Verlag Marburg 2008

## Inhalt

Grußwort ( <i>Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung</i> ) .....	8
Vorwort der Herausgeber(in) .....	10
Ein etwas anderes Buch .....	14
Erwachsenenbildung – Inklusion – Empowerment. Eine Einführung in das Tagungs- und Buchprojekt sowie ein thematischer Wegweiser ( <i>Gerhard Heß, Gaby Kagemann-Harnack, Werner Schlummer</i> ) .....	18
Wie es zu diesem Buch kam.....	19
Kölner Erklärung.....	26
<b>1. Herausforderung Erwachsenenbildung</b>	
„Selbstsicher und stärker bin ich geworden!“ ( <i>Tina Winter, Bernd Frauendorf</i> ) .....	28
Un-behinderte Erwachsenenbildung – ein Traum?! ( <i>Theo Klauß</i> ).....	32
Persönlichkeitsbildung – was heißt das heute? ( <i>Karl-Ernst Ackermann</i> ).....	50
Persönlichkeit – Was ist Persönlichkeit? Wozu braucht man Persönlichkeit? .....	51
Spannungsfeld: Erwachsenenbildung und Empowerment ( <i>Werner Schlummer</i> ) .....	62
Probleme zwischen Erwachsenenbildung und Empowerment .....	63
<b>2. Herausforderung Inklusion</b>	
Inklusion: Ferne Utopie oder konkretes Programm? – Von England lernen ( <i>Rebecca Babilon</i> ) .....	70
Wir können von England etwas lernen! – Erwachsenenbildung gemeinsam für Menschen mit und ohne Behinderung.....	71
Erwachsenenbildung im interkulturellen Vergleich am Beispiel Dänemarks ( <i>Katrin Wolf</i> ) .....	78
Was ist Eigenkultur? – Ein Fachwort aus Dänemark .....	79
Inklusive Erwachsenenbildung in den nordischen Ländern ( <i>Charlotte Ringsmose</i> ) .....	86
Erwachsenenbildung im Norden.....	87
Inklusive Erwachsenen-Bildung – gemeinsames Lernen von Menschen mit und ohne Behinderung ( <i>Heike Bücheler, Sven Waldmann</i> ) .....	92
Sieben Thesen für einen neuen Assistenzbegriff – Assistenz setzt Inklusion voraus ( <i>Thomas Bretschneider</i> ) .....	94
Assistenz und Inklusion.....	95
Veränderte berufliche Rollenbilder von Mitarbeiter(inne)n in der Begleitung von Menschen mit Behinderung auf dem Weg zum individuellen Wohnen und Leben ( <i>Elisabeth Komp, Erik Weber</i> ) .....	102
Assistenten – Was müssen sie können?.....	103

### 3. Herausforderung Empowerment

Empowerment als Leitidee der Gestaltung von Erwachsenenbildung ( <i>Bettina Lindmeier</i> ).....	110
Empowerment und Erwachsenenbildung .....	111
Erwachsenenbildung von Menschen mit Lernschwierigkeiten im Licht von Empowerment ( <i>Georg Theunissen</i> ) .....	118
Erwachsenenbildung in Bildungseinrichtungen und selbst gemacht.....	119
„Es gilt das gesprochene Wort“ ( <i>Christin Seifert</i> ) .....	130
Die Kölner Erklärung – Wie ist sie entstanden? Was kann sie bewirken? .....	131

### 4. Bildung – Empowerment – Selbstbestimmung

Ich weiß schon selbst, was ich tue ( <i>Jutta Göttfried</i> ).....	136
IncluCity Cologne – eine Selbstvertretungsgruppe von Menschen mit Lernschwierigkeiten stellt sich vor.....	138
Ein Lied aus dem Workshop Songwriting ( <i>Gerd Rieger, Andrea Hülsmann, Waldemar From</i> ) .....	146
Persönliches Budget: Das Thema brennt ( <i>Sabine Liske</i> ).....	148
Das Persönliche Budget – Eine kleine Einführung ( <i>Sabine Liske</i> ) .....	149
Das Trägerübergreifende Persönliche Budget – eine neue Herausforderung für die Erwachsenenbildung? ( <i>Elke Scholz-Helmle</i> ) .....	152
Das Persönliche Budget – Was kann die Erwachsenenbildung tun? .....	153
Das Persönliche Budget: gut oder böse? ( <i>Christian Judith</i> ) .....	158
Mein eigener Hilfeplan – Jetzt kann ich mitreden! ( <i>Julia Hidding, Ella Sebastian Strube</i> ) .....	162
Teilhabe in Lebenshilfe-Vereinen in Baden-Württemberg: mitmachen – mitgestalten – mitbestimmen ( <i>Klaudia Lucia</i> ).....	166
Teilhabe in der Lebenshilfe – Die Lebenshilfe-Vereine in Baden-Württemberg .....	167
Die Arbeit im Werkstatttratt als Empowerment ( <i>Heiko Wissinger</i> ).....	178
Arbeitsbegleitende Erwachsenenbildung auf der Grundlage von Personalgesprächen in den Berliner Werkstätten für Behinderte GmbH (BWB) ( <i>Berni Jansen, Irmgard Meurer, Johanna Heilemann</i> ) .....	184
Arbeitsbegleitende Erwachsenenbildung in den Berliner Werkstätten für Behinderte GmbH .....	185
Wohnen und Leben: Meine Planung für die Zukunft ( <i>Nadja Althaus, Christiane Dauberschmidt</i> ) .....	190
„Geistige Behinderung“ – vom Dilemma eines Begriffs ( <i>Theo Klauß</i> ).....	196
„Geistige Behinderung“ – Die Suche nach einem neuen Wort .....	197
Wer streiten kann, kann auch schlichten! ( <i>Sabine Manke</i> ).....	204
Geschichten aus dem Alltag einer Wohneinrichtung ( <i>Angelika Schadnik, Werner Schlummer</i> ) .....	208
Einblicke – Ausblicke – Ein Theaterworkshop zum Stärkerwerden ( <i>Jörn Waßmund</i> ) .....	212
Ein Ausflug mit dem Kopf (Exkurs) – Grundgedanken zum Theater ( <i>Jörn Waßmund</i> ).....	216

## 5. Wege zu Bildung und Empowerment

Was heißt normal? ( <i>Jutta Göttfried</i> ).....	224
Visionen und Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung ( <i>Ingrid Körner</i> ) .....	226
Wie mit dem Fernrohr.....	227
Nachdenken über Hindernisse – „Wie wollen wir in 20 Jahren leben?“ ( <i>Angelika Bieneck, Sebastian Knispel</i> ) .....	232
Zukunftswerkstatt.....	233

### 5.1 Ansätze in Einrichtungen

„Ich melde mich auf jeden Fall nächstes Mal wieder an!“ ( <i>Lothar Heusohn</i> ) .....	240
Die Volkshochschule ist für alle da .....	241
KoKoBe – Was ist denn das Neues? ( <i>Ella Sebastian Strube</i> ) .....	252
Die Heidelberger integrativen Hochschulseminare ( <i>Theo Klauß, Mario Kunze, Cornelia Plauth, Michael Schüfer</i> ) .....	256
Gemeinsam lernen an der Hochschule.....	257

### 5.2 Wegweisende Themen und Arbeitsfelder

So kann ich es verstehen – Leichte Sprache – wichtig für Teilhabe und Bildung ( <i>Claudia Wessels</i> ).....	264
Jobcoaching – Hilfe zur Selbsthilfe am Arbeitsplatz ( <i>Dörte Bernhard, Elena Brinkmann</i> ) .....	268
Job-Coaching – Hilfe am Arbeitsplatz.....	269
„Finger weg!“-Fortbildungen für Mitarbeiterinnen in WfbM ( <i>Rosa Schneider</i> ) .....	276
Finger weg! – Ich wehre mich gegen sexuelle Belästigung! .....	277
Ich möchte eine gute Mutter sein, ich möchte ein guter Vater sein – wie kann ich es lernen? ( <i>Dietke Sanders, Harald Goll</i> ) .....	282
Ich möchte eine gute Mutter sein! Ich möchte ein guter Vater sein! .....	283
Sinn(en)-volle Erwachsenenbildung mit Menschen mit hohem Hilfebedarf ( <i>Anna Rieg-Pelz, Katharina Werner</i> ).....	292
Bildung für alle Sinne – Erwachsenenbildung für Menschen mit hohem Hilfebedarf.....	293
Erwachsenenbildung im Alter – eine neue Herausforderung ( <i>Christian Lindmeier</i> ) .....	298
Erwachsenenbildung im Alter .....	299

## 6. Anhang

Zwischen Zweckoptimismus und Innovationsdruck: Auf dem Weg zur Inklusion ( <i>Werner Schlummer, Gerhard Heß</i> ).....	308
Wie sich Erwachsenenbildung für Menschen mit (geistiger) Behinderung entwickeln kann.....	314
Kölner Erklärung (Entwurf) .....	315
Autor(inn)enverzeichnis .....	318

## Grußwort

Die Schirmherrschaft über diese Tagung und auch deren Förderung habe ich gerne übernommen. Ich heiße Sie als Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Tagung herzlich willkommen und ich wünsche Ihnen drei Tage voll lebendiger Begegnungen mit interessanten Menschen und mit spannenden Themen.

In der Wissensgesellschaft von heute sind *Bildung, Ausbildung und lebenslanges Lernen* die wichtigsten Voraussetzungen für persönliche Zukunfts- und Arbeitschancen, gesellschaftliche Teilhabe und Integration. So wie die Qualität unserer Hochschulen über unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit mit entscheidet, wie verbesserte Strukturen in der Weiterbildung Deutschland fit machen für die Herausforderungen der Zukunft, so benötigen wir gleichermaßen intensive Anstrengungen, damit benachteiligte Menschen Chancen erhalten, selbstverständlich dabei zu sein, mitzumachen und am gesellschaftlichen Leben Teil zu haben.

Die Bundesregierung will Bildungschancen für alle eröffnen. Dazu gehört auch die Verbesserung von Bildungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen. Diese Menschen stehen leider noch zu oft am Rand unserer Gesellschaft und erfahren in vielfältiger Hinsicht Benachteiligungen. Sie brauchen die Unterstützung der ganzen Gesellschaft, um Benachteiligung entgegenzuwirken und diese auszugleichen.

Lebenslanges Lernen ist heute für jede Bürgerin und jeden Bürger notwendig. Für Menschen mit geistiger Behinderung ist deshalb die Schaffung von spezifischen Bildungsmöglichkeiten von existenzieller Bedeutung, damit Bildungsziele nachholend erreicht werden können und die ohnehin erschwerte Suche nach Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten unterstützt wird. Es geht aber auch darum, dass geistig behinderte Menschen Gelegenheiten erhalten, sich so selbstverständlich wie andere persönlich weiterzuentwickeln und in das gesellschaftliche Leben einzumischen.



Dr. Annette Schavan, MdB  
Bundesministerin für  
Bildung und Forschung

Die Veranstalter der internationalen Fachtagung „*Wir wollen – wir lernen – wir können! Erwachsenenbildung und Empowerment*“ haben die Initiative in einem Feld ergriffen, das auch als Teil der öffentlichen Bildung und Weiterbildung an Bedeutung gewinnt.

Es freut mich besonders, dass es der Bundesvereinigung Lebenshilfe, der Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung, der Universität zu Köln und der Volkshochschule Köln gemeinsam gelungen ist, das Wirken verschiedener Initiativen im Interesse der Bildung behinderter Menschen institutionenübergreifend zu bündeln.

Ich wünsche Ihnen allen einen erfolgreichen Verlauf der Tagung. Mögen viele Impulse und Ergebnisse dieser Tagung wirksam werden, so dass Chancen und Möglichkeiten der Bildung noch besser auch von Menschen genutzt werden können, die aufgrund ihrer Behinderung auf gesellschaftliche Unterstützung besonders angewiesen sind.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Annette Schavan'.

Dr. Annette Schavan, MdB  
Bundesministerin für Bildung und Forschung

## Grußwort



Sehr geehrte  
Damen und Herren,  
liebe  
Teilnehmerinnen  
und Teilnehmer,  
herzlich willkommen

zur Tagung „Wir wollen – Wir lernen  
– Wir können“! Ich wünsche Ihnen 3  
Tage mit interessanten Menschen und  
spannenden Themen.

Heute sind Bildung und lebenslanges  
Lernen sehr wichtig. Vor allem für  
benachteiligte Menschen. Bildung ist  
wichtig, damit sie mitmachen können  
und an der Gesellschaft teilhaben  
können.

Dabei will die Bundesregierung helfen.  
Sie will die Bildungsmöglichkeiten für  
Menschen mit Behinderung verbessern.  
Leider leben diese oft noch am Rand  
der Gesellschaft und nicht mittendrin.  
Sie sind oft benachteiligt. Das soll  
geändert werden.

Lebenslanges Lernen ist wichtig für  
alle Bürgerinnen und Bürger. Deshalb  
soll es auch für Menschen mit geistiger  
Behinderung Bildungsangebote geben.

Dadurch sollen sie bei der Suche nach  
einem Arbeitsplatz unterstützt werden.  
Und es geht darum, dass behinderte  
Menschen die gleichen Möglichkeiten  
haben wie nichtbehinderte Menschen.  
Sie sollen sich in das gesellschaftliche  
Leben einmischen können.

Erwachsenenbildung und  
Empowerment von Menschen mit  
Behinderungen wird auch für die  
Öffentlichkeit immer wichtiger. Die  
Bundesvereinigung Lebenshilfe, die  
Gesellschaft Erwachsenenbildung  
und Behinderung, die Universität zu  
Köln und die Volkshochschule Köln  
veranstalten diese Tagung gemeinsam.  
Das freut mich sehr.

Ich wünsche allen Teilnehmerinnen  
und Teilnehmern viel Erfolg und eine  
schöne Tagung! Ich hoffe sehr, dass  
viele Ergebnisse und Ideen nach der  
Tagung Wirklichkeit werden.

Dr. Annette Schavan, MdB  
Bundesministerin für Bildung und  
Forschung



## Vorwort

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

das Ihnen vorliegende Buch enthält eine Fülle von Diskussionsbeiträgen aus der aktuellen Debatte um die Weiterentwicklung der Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung. Es stellt neue Aspekte dieser Diskussion vor und entwickelt bewährte Ansätze in der Erwachsenenbildung weiter. Dieser Band ist entstanden aus den Zusammenhängen der Internationalen Fachtagung „Wir wollen! Wir lernen! Wir können!“, die im September 2007 in Köln stattfand. Dabei geht er – den Zielen und der diskursiven Anlage der Tagung selbst entsprechend – über eine reine Dokumentation oder Zusammenfassung der Tagungsergebnisse hinaus (wenngleich wir leider bei Weitem nicht alle Themenstellungen, alle Ideen dieser Tagung in das Buch aufnehmen konnten). Vielmehr möchten wir mit dem Buch vielfältige Erfahrungen aus unter-

schiedlichen Arbeitsbereichen veröffentlichen und damit gleichzeitig zur kritischen Betrachtung auffordern. Wir laden Sie ein, bisherige Vorstellungen, gewohnte Denkweisen und Gewissheiten loszulassen und mit Spannung die Beiträge der Autorinnen und Autoren zu lesen.

Interessierte Menschen mit und ohne Behinderung sowie die Fachöffentlichkeit zum gemeinsamen Austausch zu bringen, sie über wichtige Fragen zu informieren und die weitere Entwicklung der Erwachsenenbildung, des Inklusions- und des Empowerment-Gedankens zu diskutieren und voranzubringen, waren Ziele der Tagung. Alles in allem an die 500 Teilnehmende trugen – und, so hoffen wir, tragen weiter – dazu bei, dass mit neuen Ideen, neuem Elan und weiterentwickelten Konzeptionen



*Clown Ichmael begrüßt die Ankommenden.*

*Liebe Leserin, lieber Leser!*

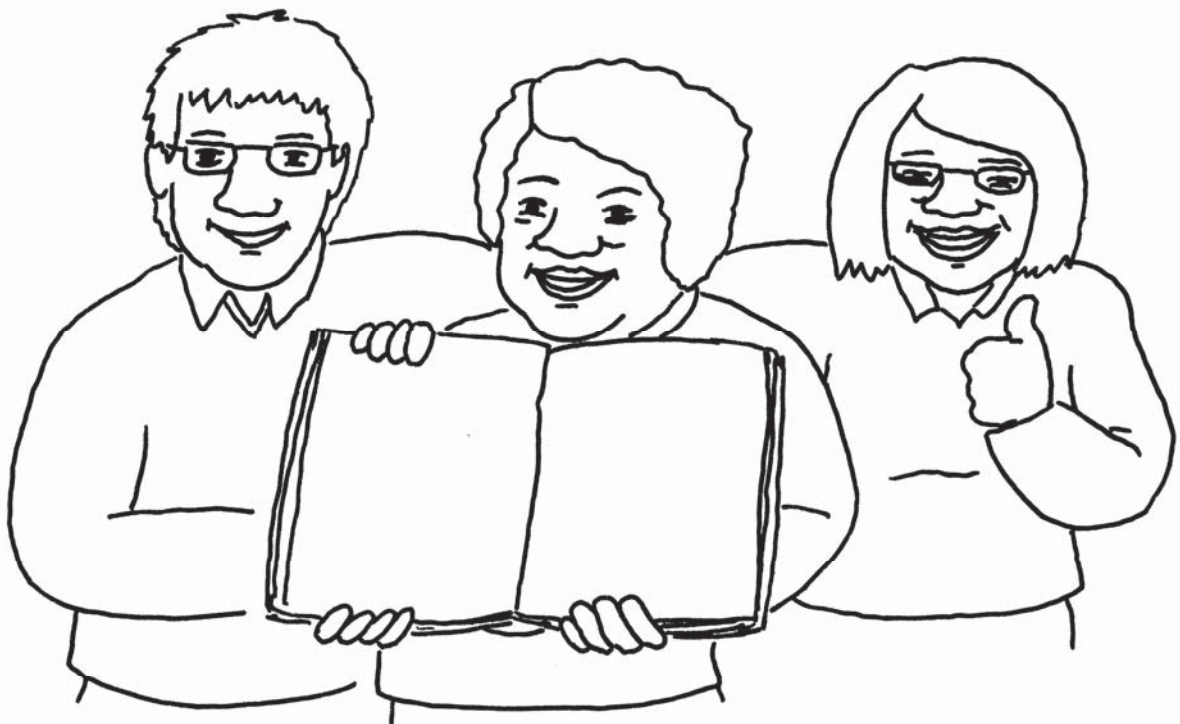
Dieses Buch enthält viele Aufsätze. **Alle haben etwas mit der Tagung „Wir wollen – wir lernen – wir können!“ zu tun.** Diese große Tagung fand im Herbst 2007 in Köln statt.

Es geht um Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung. Die Fachleute benutzen oft die Wörter „Inklusion“ und „Empowerment“. Inklusion heißt, ganz kurz gesagt: Niemand soll ausgeschlossen werden. Empowerment bedeutet, ganz kurz gesagt: Stark werden. Mehr dazu

können Sie in diesem Buch lesen, auch in leichter Sprache.

In Köln gab es drei Veranstaltungen in der Aula der Universität, einem ganz großen Saal. Und es gab 51 kleine und mittelgroße Arbeitsgruppen. In diesem Buch können wir nicht über alle Vorträge und Arbeitsgruppen berichten. Aber es sind doch 42 Berichte geworden.

Nun möchten wir Sie dazu einladen, in dem Buch zu lesen. Und vielleicht auch,





an diesen Zielen weiter erfolgreich gearbeitet werden kann.

Bedeutsam ist nun sicher, dass jeder Einzelne, dem die Bildung behinderter Menschen am Herzen liegt, die mit der Kölner Tagung verbundenen und in diesem Band enthaltenen Gedanken und Zielformulierungen in den eigenen Alltag transportiert und so an deren Umsetzung unmittelbar mitwirkt. Die Weiterentwicklung der Erwachsenenbildung von Menschen mit und ohne Behinderung muss von allen in einem lebendigen Prozess gestaltet, getragen und letztendlich auch umgesetzt werden. So kann produktive Weiterentwicklung gelingen.

Vielleicht tragen Sie persönlich mit dazu bei, dass wir in absehbarer Zeit nicht mehr nur von Inklusion sprechen, sondern diese in unserem Alltag wie in der alltäglichen Erwachsenenbildung zunehmend bewusst gestalten und leben!

Ganz herzlich bedanken möchten wir uns bei allen, die die Tagung in Köln ermöglicht und dazu beigetragen haben, dieses Buch zu veröffentlichen. Unser besonderer Dank gilt den Förderern, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Aktion Mensch, ohne deren großzügige Unterstützung Tagung und Buchveröffentlichung nicht möglich gewesen wären.

Ebenfalls möchten wir herzlichen Dank sagen an Amélie Schneider und Caroline Hess, die mit Herz, Seele und Leidenschaft durch ihre Textübertragungen und Illustrationen diese Veröffentlichung leichter lesbar und anschaulich gestaltet haben. Unser Dank gilt weiterhin vielen Helfer(inne)n,

darunter Thomas Preiß und dem Team der Marburger Bundesgeschäftsstelle der Lebenshilfe, das in den trubeligen Tagen von Köln in mehr als einer schwierigen Situation kühlen Kopf bewahrte, Silke Mertesacker und den Helfer(inne)n der Lebenshilfe Köln, der Volkshochschule Köln, dem Landesverband der Lebenshilfe und nicht zuletzt etlichen Kölner Student(inn)en, die allesamt einen insgesamt fast reibungslosen Tagungsablauf ermöglichten, sowie Ulrike Pigors und Heike Hallenberger, die bei der Durchsicht der Manuskripte und im Satz wertvolle Arbeit leisteten und uns manchen wichtigen Hinweis gaben.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, Zeit zum Lesen dieses Buches, das man im Übrigen keineswegs „von vorne nach hinten“ lesen muss. Und wir wünschen Ihnen interessante Anregungen, „Früchte“ tragende Diskussionen, Ausdauer und Kraft bei der Umsetzung von neuen Erkenntnissen!

Gerhard Heß  
Institut inForm  
Bundesvereinigung Lebenshilfe

Gaby Kagemann-Harnack  
Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behindern e.V., Deutschland

Dr. Werner Schlummer  
Universität zu Köln

mit anderen – Freunden, Bekannten, Kollegen, Eltern, Assistenten und Begleitern – darüber zu sprechen. Machen Sie sich Ihre eigenen Gedanken!

Und noch eins: Die vielen tollen Ideen über Erwachsenenbildung, Inklusion und Empowerment werden noch besser, wenn Sie mitreden! Es soll nicht nur bei Gedanken bleiben. Wir möchten, dass die Bildung für Menschen mit Behinderung besser wird. So heißt es auch in der „Kölner Erklärung“. Die steht auf Seite 26 in diesem Buch.

Ganz herzlich bedanken möchten wir uns bei allen, die bei der Tagung in Köln und bei diesem Buch geholfen haben. Vielen Dank sagen wir dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Aktion Mensch, die haben das meiste Geld dafür gegeben.

Auch sagen wir Amélie Schneider und Caroline Hess herzlichen Dank. Die haben beide mit Übersetzungen in leichte Sprache und Zeichnungen

geholfen, dass das Buch leichter verständlich ist. Danke sagen wir auch den Leuten von der Lebenshilfe in Köln und der Bundesgeschäftsstelle der Lebenshilfe in Marburg, von der Volkshochschule in Köln und den Kölner Studenten, die alle viel geholfen haben. Und außerdem Ulrike Pigors und Heike Hallenberger, die bei diesem Buch sehr gut und sehr viel mitgearbeitet haben.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, Zeit für dieses Buch. Man muss gar nicht alles von vorne nach hinten lesen – stöbern Sie einfach mal darin herum! Und: Sprechen Sie mit anderen darüber!

Gerhard Heß  
Institut inForm  
Bundesvereinigung Lebenshilfe

Gaby Kagemann-Harnack  
Gesellschaft Erwachsenenbildung und  
Behinderung e.V., Deutschland

Dr. Werner Schlummer  
Universität zu Köln

## Ein etwas anderes Buch

Wir möchten Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, erläutern, warum das Buch so aussieht, wie es jetzt ist.

Dazu wollen wir noch einmal an die Tagung und ihre Vorbereitung erinnern.

Im Vorfeld der Tagung waren uns drei verschiedene Formen der Verständigung wichtig. Wir wollten drei unterschiedliche Arten von Arbeitsgruppen anbieten:

- **Arbeitsgruppen mit durchgängig leichter Sprache.**
- **Arbeitsgruppen mit allgemein leicht verständlicher Sprache.** Hier sollten **sich alle Teilnehmenden – ganz gleich ob behindert oder nicht behindert – sprachlich aufeinander einstellen und verständlich machen.**
- **Arbeitsgruppen, in denen auch eine schwierige Fachsprache benutzt werden kann.**

### Erfahrungen aus der Tagung

Die Erfahrungen auf der Tagung mit diesem **Vorgehen waren insgesamt „gemischt-positiv“.** Was meint das? Es zeigte sich, dass eine solche im Programmheft vorgestellte Form nicht einfach einzuhalten ist. Bei einem so großen Kongress sprechen die Teilnehmenden auf ganz unterschiedliche Art miteinander. Und man kann es

nicht immer erreichen, dass sich alle an empfohlene Regeln halten.

Wir wollten bewusst vermeiden, dass behinderte Menschen bei bestimmten Themen ausgegrenzt werden. Wir wollten aber auch deutlich machen, dass bei dem einen oder anderen Thema auch schwierige Begriffe und lange Sätze gebraucht werden. Im Großen und Ganzen ist diese Zielsetzung in Köln erreicht worden. Man konnte sich sowohl leicht verständlich austauschen, man konnte auch Themen fachlich verhandeln und man konnte miteinander quer über verschiedene Erfahrungen hinweg miteinander sprechen.

Es gab aber auch zum Beispiel einen Vortrag am Ende der Kölner Tagung, der nicht von allen Zuhörer(inne)n verstanden wurde. Deshalb haben etliche Zuhörer(innen) **die rote Karte mit dem Aufdruck „Halt! Bitte leichte Sprache“ hochgehalten.** Dies hätten wir vorher besser bedenken können.

### Folgerungen für das Buch

In diesem Buch wollen wir die Verständlichkeit erhöhen. Wir wollen aber auch fachliche Aussagen in ihrer Genauigkeit beibehalten! Was tun? Nach ersten Versuchen mit Texten in leichter Sprache ~~ist~~ unsere Entscheidung zugunsten **eines grundsätzlichen „Sowohl-als-auch“.**

Fachlich schwierigere Texte wurden nun  
– **teils mehr, teils weniger zusammenfassend**  
– **in leichter Sprache übertragen und mit**  
Illustrationen versehen. Sie wurden also mit  
Bildern verbunden.

Wo sollten die leichter verständlichen  
Texte nun stehen? Vorne kompliziert, hinten  
einfach? Oder umgekehrt? Oder ein  
Extraheft in leichter Sprache? Oder ein  
„Drehbuch“, das man von zwei Seiten her  
lesen kann?

Wir haben uns dafür entschieden, dass der  
Text in leichter Sprache nach Möglichkeit  
unmittelbar *neben* dem schwierigeren  
Original stehen soll. Hierdurch möchten  
wir zum gemeinsamen Lesen und Arbeiten  
mit dem Buch ermuntern. Wir denken,  
dass Menschen mit Behinderung auch gern  
selbst auf den jeweiligen linken Seiten  
nachschaun können, sich hier Textstellen  
vorlesen oder erklären lassen können.  
Und wir hoffen, dass auch umgekehrt der  
fachliche Blick auf die rechten Seiten dazu  
dienen mag, Fachleuten im einen oder  
anderen Fall Erklärungen zu erleichtern.

Es ergab sich also eine Verteilung der Texte  
auf den Seiten. Die meisten Fachtexte  
stehen auf einer linken Seite. Und die  
Übertragungen in leichter Sprache mit  
Bildern stehen auf einer rechten Seite.  
So stehen sie sich häufig gegenüber.  
Natürlich ist uns das nicht immer gelungen  
– **manchmal sind die fachlichen Texte doch**  
deutlich länger. In anderen Fällen haben

wir gestaunt, dass es gut möglich ist, mit  
etwas mehr Platz auch schwierigere Dinge  
und Zusammenhänge in leicht verständlicher  
Weise darzustellen. Für uns ist dieses  
Vorgehen auch Neuland. Wir machen also  
auch Schritte in Richtung Unbekanntes.

Daher sind wir auch sehr an Ihren  
Eindrücken interessiert, liebe Leserin und  
lieber Leser. Wir wollen mit einem so  
aufgebauten Buch erreichen, dass besonders  
auch die sprachlichen Übertragungen in  
leichte Sprache zum Austausch führen. So  
könnten die verschiedenen Lesegruppen  
dieses Buches vermehrt miteinander ins  
Gespräch kommen. Das ist unser Wunsch.

Wir erhielten auch Texte, die von  
vorneherein in leichter Sprache oder  
jedenfalls in allgemein verständlicher  
Sprache geschrieben waren. Diese Texte  
**haben wir natürlich so gelassen – zum**  
Beispiel diesen Text. Manchmal fügten wir  
Bilder hinzu. So machten wir es zum Beispiel  
bei dem Hauptvortrag von Professor  
Theo Klauß. Dieser Vortrag wurde bereits  
während der Tagung auch hinsichtlich seiner  
guten Allgemeinverständlichkeit sehr gelobt.

Schließlich entdeckten wir im Laufe der  
Arbeit, dass es bei so verschiedenen  
Arten von leichter Sprache und leichter  
Verständlichkeit immer auch Texte gibt, die  
**dann doch „relativ allgemeinverständlich“**  
sind. Dann entschlossen wir uns, hier auch  
bei der Schriftart und Schriftgröße noch  
eine weitere Möglichkeit zu verwenden.

Sie werden das beim Lesen merken  
– zum Beispiel bei diesem Text. Auch zu dem Versuch sind wir sehr an Ihren Rückmeldungen interessiert!

## Erfahrungen bei der Buchgestaltung

Nicht alle auftretenden Fragen im Zusammenhang mit der Darstellung der Texte konnten befriedigend geklärt werden. So bleibt ein Zusammenhang für uns deutlich: Wenn leichtere Verständlichkeit verbunden ist mit einer inhaltlichen Vereinfachung, kann der Eindruck entstehen, dass man das Gelesene doch schon einmal gelesen hat. In der Fachsprache nennt man das dann Redundanz. Und die kann es bei Texten in leichter Sprache sowohl innerhalb eines Beitrags als auch zwischen verschiedenen Beiträgen geben. Wir haben uns in vielen Fällen bewusst dafür entschieden, dies in Kauf zu nehmen.

Wir glauben aber auch, dass eine allzu stark vereinfachende Darstellung leicht dazu führen kann, dass der leicht verständliche Text wesentliche Aussagen, Ableitungen, Begründungen und Analysen überhaupt nicht mehr enthält. Diese Erfahrung haben wir gemacht, vielleicht machen Sie beim Lesen auch diese Erfahrung. Das kann bei dem einen oder anderen Text bedeuten, dass er gerade in einer sehr kurzen, tabellarisch aufgemachten Form nur noch

eine Art Inhaltsverzeichnis ist. Da dürften dann auch hinzugestellte Bilder nicht sehr viel zur Verbesserung der Verständlichkeit beitragen.

**Hinsichtlich der Bilder bei den Texten – in der Fachsprache nennt man das Illustrierung – möchten wir noch auf Folgendes hinweisen:** Es erschien uns unmöglich, die **Aussagen der Texte – selbst in leichter Sprache – Gedanke für Gedanke in Bildfolgen zu übertragen.** Bei der von uns gewählten Form haben wir eine bestimmte Vorstellung. Die verwendeten Bilder verbinden sich beim Lesen des Textes gleichsam mit dem Inhalt. Die Bilder haben dann auch die Bedeutung einer Art von Protokoll. Diese Illustrierung unterstützt somit die Aussage des Textes. In Seminaren mit (geistig) behinderten Menschen konnten wir auf diese Art und Weise gute und sehr gute Erfahrungen sammeln. Besonders gut ist die Illustrierung natürlich dann, wenn das Symbol, das Bild, die Zeichnung richtig aus dem Text heraus und den Gedanken darin entsteht. Das ist aber meistens nur in einer miteinander arbeitenden Gruppe möglich.

Wir hoffen, dass unser Ansatz gelingt und dass dieses Buch Ihre Gedanken, liebe Leserin und lieber Leser, durch seine unterschiedlichen Darstellungen von Texten und Bildern befestigt!



## Aufbau des Buches

Viele Fachleute schrieben Beiträge für dieses Buch. Wie sollten wir ihre Texte in eine sinnvolle Reihenfolge bringen? Wir entschieden uns für folgenden Aufbau: Nach einleitenden Beiträgen und der auf der Kölner Fachtagung mit großer Zustimmung verabschiedeten „Kölner Erklärung“ fassen wir in drei Kapiteln wichtige Beiträge zu den Hauptschwerpunkten zusammen, die besonders herausfordern: *Erwachsenenbildung, Inklusion und Empowerment*.

Es schließt sich ein Kapitel an mit Beiträgen, die sich mit den *Zusammenhängen* von Bildung, Empowerment und Selbstvertretung befassen. Im dann folgenden Kapitel geht es um *Wege* zur Bildung und zum Empowerment. Hier finden Sie nach einem Blick in die Zukunft Beiträge zu beispielhaften Erfahrungen aus Einrichtungen und verschiedenen Arbeitsfeldern.

Das Buch schließt mit Beiträgen zum *Hintergrund und zur Entstehung* der „Kölner Erklärung“.

Die Herausgeber



*Albertus Magnus überlegt, wie man am besten ein Buch gestaltet ...*